

Ein Skandal oder nur Skandalisierungstrommel?

VON ROLAND ENGLISCH

MÜNCHEN – Die KZ-Gedenkstätte in Dachau ist ein bedeutender Ort, ihre Aufgabe enorm wichtig. Das weiß Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Seit 13 Jahren bekleidet der CSU-Landtagsabgeordnete das Ehrenamt. Seine Führung gilt als unaufgeregt. Kritik entzündete sich daran nie. Bis jetzt.

Es ist eine Personalie, und so wie Karl Freller den Vorgang darstellt, keine dramatische. Die KZ-Gedenkstätte Dachau muss die Leitung ihrer Bildungsabteilung neu besetzen. Im Herbst 2020 war sie ausgeschrieben; die Bewerber überzeugten nicht, sagt Freller, weder ihn noch Gedenkstättenleiterin Gabriele Hammermann.

Die Stelle sei wichtig, sagt Freller. „Die Gedenkstätte ist nach Auschwitz die bekannteste“; das Publikum sei international, jeder zweite Gast komme aus dem Ausland, und die Gedenkarbeit schwierig, weil mit den letzten Zeitzeugen auch die bisherige Form der Pädagogik verschwinden wird. Frellers Büroleiterin Erika Tesar ist promovierte Politikwissenschaftlerin, beherrscht fünf Sprachen. Ihre Familie hat unter der Nazierrschaft gelitten: Drei Angehörige sind in Konzentrationslagern ermordet worden, andere mussten mit Berufsverboten leben. All das macht sie für Freller zur Top-

kandidatin, auch, „weil sie international extrem gut vernetzt ist“.

Seitdem tobt ein erbitterter Streit hinter den Kulissen. In der Gedenkstätte stemmt sich der Personalrat gegen Frellers Entscheidung, der seine Büroleiterin auf die freie Stelle umsetzen wollte. Gabriele Hammermann ist ebenfalls gegen die Personalie. Manche sprechen von einer Gefälligkeitsbeförderung, andere zweifeln an der Qualifikation Tesars, weil sie keine ausgebildete Pädagogin ist.

Das Betriebsklima in der Dachauer Gedenkstätte gilt seit langem als vergiftet. Insider verweisen auf die hohe Fluktuation; die Belegschaft sei nicht



Foto: Büro Karl Freller

Karl Freller ist Abgeordneter und Stiftungsdirektor.

homogen, sondern in Interessengruppen aufgespalten. Auch in der Politik ist das angekommen. Die SPD fordert den zuständigen Bildungsminister Michael Piazol von den Freien Wählern auf, er solle die Gedenkstätte finanziell, konzeptionell und personell neu aufstellen.

Tatsächlich fehlt es an den notwendigen Mitteln, um die Anlage auf den neuesten Stand zu bringen. Freller moniert das regelmäßig. Erfolg hat er bisher nicht, weder bei Piazol noch bei dessen Vorgänger Ludwig Spaenle, wie Freller ein CSU-Mann. Dachau sei „in einer ganz prekären Situation“, sagt der SPD-Landtagsabgeordnete Volker Halbleib. Er fürchtet, die Personaldiskussion füge nun „dem Renommee der Gedenkstätte nur weiteren Schaden zu“.

Freller fürchtet das auch. Und das liegt für ihn an Falschinformationen, die kursierten. Das mit der Beförderung etwa. Die Stelle in der Gedenkstätte ist dotiert wie die als Büroleiterin, von einer Beförderung könne keine Rede sein. Zudem sei Tesar qualifiziert und er als Stiftungsdirektor befugt, sie nach Dachau umzusetzen. Ist dem so, bräuchte er nicht die Zustimmung des Personalrates. Juristen prüfen die Rechtslage.

Jörg Skriebeleit leitet die KZ-Gedenkstätte im oberpfälzischen Flossenbürg. Er beobachtet „mit Sorge“, was sich in Dachau entwickelt und

spricht von einer „Skandalisierungstrommel“. „Wir sind eigentlich auf einem guten Weg“, sagt der Kulturwissenschaftler. Bis 2022 sollen die Gedenkstätten einen Perspektiv- und Rahmenplan vorlegen, wie sie ihre Arbeit gestalten wollen. Riesige Projekte stünden an, sagt er. „Das geht unter in der Dachauer Diskussion.“

Dass mit Tesar eine Politikwissenschaftlerin und keine Pädagogin die Bildungsabteilung übernehmen soll, findet Skriebeleit normal. „Wir fahren damit gut, dass wir Crossover-Bewerbungen bevorzugen“, sagt er. Das sei in seiner Gedenkstätte so und in den meisten anderen, die er kennt, nicht anders.

Skriebeleit will sich nicht einmischen. Doch Freller stellt er ein sauberes Zeugnis aus. „Ich habe in all den Jahren noch nie erlebt, dass er in die Einrichtung hinein agiert hätte, weder personell noch inhaltlich“, sagt er. Und erst recht habe Freller „nie irgendeine parteipolitische Richtung an uns herangetragen. Er vermischt das Amt nicht mit der Partei.“

SPD-Mann Halbleib rät Freller dennoch, er solle seine Entscheidung revidieren und die Stelle nochmals ausschreiben, „im Interesse aller“. Der findet sich plötzlich zwischen allen Stühlen wieder, fühlt sich im Recht und fürchtet um die Reputation seiner Mitarbeiterin. Für ihn bleibt sie die ideale Besetzung.